

Der Friedensvertrag von St. Germain.

Zu seinen kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkungen.
Von Karl Brockhausen.

I.

Oftmals jährt sich bereits der Friedensvertrag von Saint Germain. Deshalb feierte niemand, weder Sieger noch Besiegte, den großen Tag. Er hat doch acht Nationen, Tschechen, Polen, Ruthenen, Rumänen, Slowaken, Slovenen, Kroaten, Serben und überdies viele Italiener von einem, wie es hieß, unerträglichen Joch befreit! Würde nicht damals der große Unterdrücker, der alle geknechtet hatte, der alte österreichische Staat, aus den Reichen der Lebenden vertilgt, er, der tüchtig die staatliche Selbstständigkeit so vieler verhinderte, ihr Selbstbestimmungsrecht vernichtete? Nun war ja die Bahn frei für Dauerfrieden, Völkerverbrüderung und nationale Entwicklung!

Aber merkwürdig stumm und still gingen die Jahrestage des großen Ereignisses vorüber, man kennt kaum ihr Datum, und doch hätten sie Stoff für begeisternde Reden geboten und die erlösten Brüder konnten sich gerührt zum ewigen Bunde die Hände reichen. Wie erklärt sich dieses sonderbare Schweigen?

Zunächst freilich waren diese Hände, die sich ineinander fügen sollten, anderweitig beschäftigt. Durch zwei Jahre, nachdem die Deutschen ihre Waffen niedergelegt hatten, befielen sich wechselseitig Tschechen und Polen, Ruthenen und Ungarn, Serben und Kroaten mit den Magyaren; diese wiederum mit Serben; Serben und Kroaten untereinander und mit den Italienern. Es war ein toller Reigentanz blutiger Kämpfe, ausgeführt von den einstigen Bürgern des einstigen Staatengebildes. Bürgerkriege hätte man sie früher genannt, aber das alte Österreich hatte sie seit Jahrhunderten verhindert; jetzt waren es Kriege selbständiger Staaten, zwar mit allen Schrecken eines Bürgerkrieges, es fehlte nur der Name.

Das war natürlich keine Zeit für Verbrüderungsfeier. Als aber endlich die unheimlichen Streitfälle der Sieger gegeneinander aufhörten, war zu hoffen, daß nun das verkündete Friedensbild hervorleuchtete und der Vertrag von Saint Germain seine Segnungen über die erlösten Länder ausbreiten werde. Der Grund, weshalb auch jetzt keine rechte Freude an dem Friedenswerk sich hervorwagt, ist nicht schwer zu finden. In diesem Punkte stimmen die Besiegten, denen der Friede diffidiert wurde, ganz mit den Siegern überein, die ihn gefordert haben. Der östliche Punkt, an dem aus man mit einem Blick den Frieden von Saint Germain verfolgen kann, ist gegeben durch die Tendenz, die diesem Friedenswerke zugrunde lag. „Austria delenda est“ — „Österreich muß vertilgt werden“, so wie einst Karthago vertilgt wurde, hieß das Lösungswort der Sieger und sie handelten darnach. Wer daher die Auswirkungen des Friedensvertrages einer kritischen Überlegung unterzieht, muß zwei Hauptfragen beantworten. Erstens: Welchen Wert besaß das zerstörte Österreich? Zweitens: Welchen Wert besaßen die an dessen Stelle getretenen Neubauten?

Vorausgehen darf die Bemerkung, daß die Zerstörung eines so gewaltigen Organismus, wie es der Staat ist, schon an sich etwas Schreckliches bedeutet. Auch wenn man in anarchistischer Auffassung die Existenzberechtigung derartiger menschlicher Einrichtungen im allgemeinen anzweifelt, oder im besonderen einen bestimmten Staat gering einschätzt, immer ist es unvermeidlich, daß dieses Zerstörungswerk Millionen Existenzen aus geschützten Verhältnissen reißt und Millionen Sachwerte opfert. Größer, als der Schaden, den nachweisen kann, ist der Schaden, den veränderte Zusammenhänge und zerrütteter Ideale. Somit ist der Friede von Saint Germain, von allen Spezialfolgen abgesehen, schon durch die Tatsache belastet, daß er einen großen Staat zerstört hat.

Allerdings wurde es versucht, dieses Odium etwas abzumildern und dem Programme „Austria delenda est“ eine etwas geänderte Deutung zu geben. Es wurde behauptet, Österreich sei gar nicht zerstört, sondern nur verkleinert worden, es lebe fort im Staate Deutsch-Österreich; also liege keineswegs Vernichtung, sondern nur eine Amputation vor. So wollte man es rechtfertigen, daß

ein schwacher Bruchteil des alten Staates als der alleinige Schuldige des Krieges und als der allein Besiegte hingestellt wurde, während alle anderen überhaupt nicht Rechtsnachfolger des alten Staates seien. Zu rüchlich läßt sich dies kaum anders als eine aus Utilitätsrücksichten vorgenommene Fiktion deuten.

II.

Der vergangene Staat.

Die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie war seinerzeit ein Gebiet von rund einem Dutzend Tausend Quadratmeilen, bewohnt von vier Dutzend Millionen Menschen. Vom Bodensee bis nach Orsova, von Bodenbach bis Cattaro konnten Menschen und Güter unbelästigt durch Fahrspuren und Zölle sich frei bewegen; sie konnten die Gletscherlandschaften der Alpen, die Waldgebirge der Karpathen und die Adria ungestört besuchen; deutsche, romanische, slavische Kulturschätze und völkische Eigentümlichkeiten waren wie in einem Museum zugänglich; es war eine Quelle materiellen Gewinnes und geistiger Anregung. Der Dörfliche nannte ein Vaterland sein, das an Schönheit und Mannigfaltigkeit nicht seinesgleichen hatte in Europa, nicht auf der Erde.

Auf diesem Territorium befanden sich jetzt die Grenzlinien von sieben Staaten: Neu-Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, Rumänien, Jugoslawien und Italien. Wer also heute die gleiche Wanderung unternimmt, die einst frei war, hat je nach seiner Geschwindigkeit sechs bis zwölf Stachelbrüste von Grenzabschlüssen zu überwinden.

Besonders beklagenswert ist nicht nur für die Deutschösterreicher, sondern auch für andere Nationen des alten Reiches die Absperrung von der See. Europa hatte das Glück, vor dem Frieden aus lauter an dem Weltmeer gelegenen Staaten zu bestehen, wenn man von der Schweiz und den Innerschichten Niederlande und Luxemburg abliest. Nur Serbien war von dieser Wohlthat ausgeschlossen, und gleich einer Dynamitexplosion ging von dem Streben Serbiens, an die See zu gelangen, der Weltkrieg aus. Österreich, welches zwölf Nationen den Zugang zum Meere ermöglichte, verlorerte ihn einer, und diese eine wurde sein Unglück. Unbelehrt durch diese Lehre der Geschichte hat Saint Germain drei Staaten in Mitteleuropa so konstituiert, daß sie jetzt im Lande stehen. Serbien liegt nicht an dem Meere, Österreich ist von ihm abgeschnitten, ebenso Ungarn, auch Polen ist nur durch einen künstlichen Korridor vom Meere aus zugänglich. Diese Konstruktion hat ein gefährliches Unbehagen bei allen Ausgesprochenen geschaffen; die Tschechoslowaken möchten die kaum geschilderte Landkarte abändern, um eine Brücke nach Jugoslawien und indirekt zum Meere zu finden, Ungarn ist verzweifelt durch den Verlust seiner Seefahrtzünfte, Polen unbefriedigt durch den bloßen Korridor und Österreichs Unabhängigkeitsstreben nicht bloß an die übrige deutsche Nation, sondern auch durch sie ans Meer. Schwere Krankheitskeime für die Ruhe Europas züchtet dieses Landesgestängnis, in welches der Friede 25 Millionen Menschen eingepreßt hat die bisher einem mit künftigen geeigneten Staate angehört. Dies ist nur eines von den vielen schweren Problemen, die erst jetzt künstlich geschaffen wurden, während sie früher gar nicht vorhanden waren.

Ein anderes Problem entstand dadurch, daß diese bisher ungetrennten Staatsgrenzen und Zollschranken lebenden Völker von der Natur mit einer gewissen Einseitigkeit ausgestattet waren; hier war Wald, dort Fruchtboden, anderswo Kohle, Erz und Petroleum. Was dem einen fehlte, konnte der andere bieten; im ungehinderten Austausch konnten sie sich ergänzen. Die Folgen der Unterbrechung dieser Autarkie (Unabhängigkeit) wird ein späteres Kapitel erzählen; hier sei nur darauf hingewiesen, daß diese wirtschaftliche Ergänzung das Mittel löst, daß ein Dutzend Nationen durch so viele Jahrhunderte staatlich beisammen lebten.

Nur so erklärt sich auch die so wenig beachtete Tatsache, daß der staatliche Zusammenbruch dieser Nationen überwiegend aus freiem Willen derselben entstand. Im Wege des

Selbstbestimmungsrechtes, so würde man nach moderner Terminologie sagen, schlossen sich an die gegen die Einfälle östlicher Steppenvölker um das Jahr 800 errichtete deutsche Ostmark, die Länder südlich von Wien, also Steiermark, Kärnten, Krain und Triest, das ganze Gebiet bis zur Adria an; später Tirol und Vorarlberg, Böhmen und Ungarn mit seinen Nebenländern kamen gleichfalls friedlich, nämlich durch Erbverträge, die von den gewählten Landesvertrugungen sanktioniert wurden, nach dem Tode ihres letzten Königs (1526) hinzu. Es war der Anstoß an einen Magneten, der die Nachbarn aus inneren Gründen anzog, eine Einfuhr in ein sicheres Schutzhäut, und die Sehnsucht, in gefährlichen Zeiten nicht allein zu stehen, was diesen wirtschaftlichen Staat schuf und erweiterte. Relativ wenige Gebiete wie Polen und Bosnien ließen sich auf Staatsteilung und Ökuvation, also auf jene nach moderner Auffassung wenig erfreulichen Verfahren zurückführen, welche der Friede von Saint Germain in größtem Umfange wieder eingeführt hat.

Obwohl die bloße Anführung der geographischen und wirtschaftlichen Tatsachen bereits einen gewissen Wertmesser für den früheren Zustand abgibt, so lag doch die europäische Bedeutung und der wahre Wert Österreichs noch in etwas Befonderem. Ich habe es wiederholt als „Symbiose der Nation“ bezeichnet. Symbiose (Zusammenleben) ist das Gegenteil vom Kampfe ums Dasein; im Kampfe ums Dasein hätten die zwölf Nationen einen mörderischen Ausrottungskampf in diesen Landstrichen geführt, aber die Existenz des gemeinsamen Staates verbündete ihn.

Selbständige Staaten können sich bekriegen, wenn sie aufhören sich zu vertragen; sie können Armeen gegen einander ins Feld führen; die innere Wut kann sich in Kanonen entladen. Solange Österreich bestand, konnten diese Völker diesen Weg nicht betreten, denn die Arme hand nicht im Dienste einer einzelnen Nation, sondern des Gesamtstaates. Das ganze große Gebiet der einstigen Monarchie repräsentierte somit ein Burgfriedensgebiet; es bestand sich bereits in der Lage, welche seitens der europäischen Friedensströmung als Idealzustand angestrebt wird, nämlich, daß es keine Sonderarmeen gibt, sondern eine gemeinsame europäische Exekutiv- und Friedensgewalt.

Diesen bedeutenden Mittelpunkt des alten Reiches sieht als Fokuspunkt die Tatsache gegenüber, daß es ihm nicht gelang, die Symbiose über ein bloß äußerliches Zusammenleben hinaus zu einem wechselseitigen Freundschafts- und Liebesverhältnis zu vertiefen. Es erzielte bloß ein kampffreies, unblütiges Zusammenwohnen, aber kein heiliches Zueinanderwachsen; es war ein Friede ohne Liebe und begleitet von Geiz, Freundschaft, doch auch dieser Zustand für die Ruhe Mitteleuropas und das Wohl jener Nation von großem Werte war, beweist jener tolle Reigentanz von Nachbarkriegen, welche die bereits erwähnte erste Auswirkung der Verhandlungen von Saint Germain war.

Aber wenn auch das hohe Ziel einer Nationenverbrüderung nicht erreicht wurde, so hatte die österreichische Reichshälfte der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie ein etwas tiefer gestuftes Ziel dennoch erreicht: es wurde den Angehörigen aller dort vertretenen Nationen volle Rechtsgleichheit, Schutz ihrer Nationalität, Unterricht in ihrer Muttersprache und Selbstverwaltung in lokalem Kreise nicht nur staatsgrundgesetzlich zugesichert, sondern auch in der Praxis der Verwirklichung wirklich gewährt, und durch die Richtsprüche von aus unabhängigen Richtern aller Nationen zusammen gesetzten Verfassungen und Verwaltungsgerichten garantiert.

Der Weg, um dieses letztere Ziel zu erreichen und doch die Existenz des Staates nicht zu gefährden, war dornenvoll und zugleich lehrreich. Es war das Problem, die vielen Nationen zwar an den Staat zu binden, ihre innere Entwicklung jedoch nicht zu unterbinden. Nachdem der Staat den Wohlstand und den kulturellen Aufschwung jeder einzelnen Nation förderte, entwickelte sich naturgemäß und ganz mit Recht auch das Selbstbewußtsein und die den internationalen Staatsverband gefährdenden nationalen Gefühle. Die Lösungsvorläufe, welche durch zwei Jahrhunderte immer wieder unternommen wurden, haben den Staat zu einem Experimentierfeld für Völker-

fambiose gemacht, er wurde zum Versuchsfeld für eine große Menschheitsfrage und erlitt das Schicksal solcher Versuchstiere — den Tod, der freilich kein zwieseliges Spiel ist, wenn andere die gewonnenen Lehren beachten.

Vorflegung folgt.

Die Marienritter

(Fortsetzung von Seite 2.)

„Ich will mein Vermögen zwischen der Kirche, dem Erden und den Heimatlosen aus dem Vorkriegslande teilen und als armer Ritter aus Jerusalem zum heiligen Grab ziehen. Dort will ich beten und büßen und mein Leben lang kämpfen wider die Feinde des Kreuzes. Und wenn ich dann, nachdem ich geföhnt und gebüßt habe, würdig wäre, den weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuz zu tragen, dann wäre mein höchstes Glück und mein glücklichster Wunsch auf der Erde erfüllt. Ein Marienritter, ein Schützer des Kreuzes möchte ich werden wie Georg, mein Bruder.“

Der Konrur und Gels Brüder waren über diese hochherzige und edle Gesinnung und über diesen rühmlichen Voratz aufs freudigste überrollt, drückten Guel die Hand, und der Konrur sagte: „Deine Absicht ist edel und rühmlich. Tue das, was du dir vorgenommen hast. Und wenn dich dein Weg nach Rom führt, so verlaube nicht, dich dem heiligen Vater zu Füßen zu werfen, damit er dich von deiner Sünde losspricht und dich segnet — zu deinem heiligen Werke.“

In den nächsten Tagen schon ordnete Guel von Diterna seine irdischen Angelegenheiten, dann machte er sich auf den Weg zum heiligen Lande.

Nun herrschte Friede auf dem Weltland. Das Kreuz trat seine milde Herrschaft an, und die Dämmerherm breitete segnend ihre Hande aus über das Land, das der Marienritter ihr geweiht hatte. Ehe der Winter ins Land zog, waren aus den gestöhlten Wäldern des ehemaligen Götterwaldes mehr als hundert St. Sitten- und Säuler errichtet worden und bildeten nun eine idumne Ansiedlung für die Heimatlosen aus dem Vorkriegslande, die als Strandwächter, Fischer, Landwirte und Handwerker hier lebten. Die Frauen waren verheiratet, die Jungen verheiratet — man sah frohe Gesichter, und frohliches Lachen klang aus Häusern und Gärten. Heberall regten sich die Hände zu emiger Arbeit, und der Segen des Himmels regte auf der Keinen Gemüde, der Georg von Diterna den Namen „Mariental“ gegeben hatte. Mit treuer Dankbarkeit hing an die Wehren an ihrem Mitter und Schutzherrn. An der Erde aber, wo einst salbende Göttern gepostet worden war und der finstere Unglaube geherrschet hatte, trieg jetzt fromme Gebete zum Himmel empor. Das Land wurde geweiht durch den Fleiß seiner Bewohner, die sich nicht nur als treue Untertanen des Erdens, sondern auch als treue und fromme Christen erwiesen.

Auch auf der Eternaburg herrschte jetzt Ruhe und friedliche Ordnung. Ginnar herrschte mit Milde und Gerechtigkeit über seine Burg, und alle liebten ihn. Seit, da seines Bruders hartes und strenges Regiment nicht mehr bestand, konnte er sich nicht mehr als bisher den Berken des Friedens widmen. Im Verein mit dem Christentum trat die deutsche Kultur ihre Herrschaft an. Deutsche Art und Sitten erblühten im christlichen Geiste, und ein starkes, geundtes, frommes und treues Geschlecht wuchs heran, das als höchste menschliche Tugenden die Treue gegen Gott und ihren rechtmäßigen Herrn liebte. So wollte es Ginnar, und die Heloten folgten ihm willig, weil sie erkannten, daß er stets das Gute wollte, und daß der Weg, den er ihnen zeigte, zu ihrem Glücke, zu Wohlstand und Frieden führte.

(Zchluss folgt.)

Nierenleiden. Herr E. C. Solms von Bauna, Dre., schreibt: „Herrn's Alpenfräulein hat mich von einem Nierenleiden befreit, nachdem drei Ärzte vergeblich ihr Bestes versucht und ich schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, je wieder gesund zu werden.“ Die merkwürdige Heilkraft dieses Kräutermittels wird allgemein bestätigt. Es stärkt und reguliert die Ausscheidungsorgane. Es ist keine Apothekermittel, sondern wird direkt geliefert von Dr. Peter Fahrner & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. — Zollfrei geliefert in Canada.

Saskatoon, Sasf.
Dr. J. H. Mitchell
Zahnarzt
Graduate Northwestern University, Chicago.
Office: Suite 2, Eingang bei der großen Uhr, Kemphorne Block, Opp. Saskatoon Hardware.
Telephon 2007. Saskatoon, Sasf.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P. M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J. P. DESROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones: Office 4331 — Residence 4330

Der Augen-Spezialist
von Saskatoon
ist **H. J. Mercer**, F.S.M.C., F.I.C.,
Freeman der Stadt London, qualifiziert durch vier Diplome.
210 21st St., East. — Telephon 3612

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt
Heber Woolworths Store, Saskatoon
Abends nach Vereinbarung
Telephon 2824

B. D. MACDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. f. w.
Bureau über C. N. R. City-Office
116 Helgerson Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Saskatoon Engraving Company
Hersteller von Holt Tone und Fine Copper und Zinc Engravings.
Travellers Block. Telephon 2534.
Saskatoon, Sasf.

Alle und abgenützte Kleider
Ausstattungsgegenstände und Pelze werden aufgefriescht bei **Hefe's** durch reinigen, färben oder Reparatur.
Man bringe Pelze per Tag oder Woche.
Reparatur auf Haus.
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Haupt-Telephon 2111, West-Telephon 2111

Lasst Eure Augen untersuchen
Milo T. Savage
Optometrist and Optician
Kodaks und Kodak Finishing
SASKATOON SASK.

The Victoria Nursery
City Store Phone 3664 — Cor. 2nd St. and 2nd Ave.
SASKATOON
Edmüll Blumen, Kränze für Begräbnisse
Kuchen & Feinspeisen.
"Say it with Flowers"


Harold Hudson
Augen Spezialist u. Optometrist.
Spezialist für augenkrankte Kinder.
Reparaturen werden prompt erledigt.
Telephon 78. Robertson, Sasf.

Prince Albert, Sasf.
THOS. ROBERTSON, D.D.S.
Office: Mitchell Block, Central Avenue (über Stewart's Drug Store)
PRINCE ALBERT, SASK.
Telephon: Office 2457 — Residenz 3297.

O'Conner & Mahon Ltd.
PRINCE ALBERT, SASK.
Allgemeines Real Estate und Finanz-Geschäfte, Versicherung jeder Art, Grundstück- und Hypothek-Grundstücke, Farmland zu verkaufen. Unsere Erfahrung und Kenntnis des Distrikts wird Ihnen helfen. Korrespondenz erwünscht.
Office: Central Avenue.

Yorkton, Sasf.
Dr. W. R. Watchler
Zahnarzt — Yorkton, Sasf.
Röntgenstrahlen und Gas-Einrichtung.
Collacott Block
Telephon: Office 209, Wohnhaus 207.

The Gordon Marchbank Studios
PHOTOGRAPHEN
YORKTON — SASK.
Wir besorgen alle mit Photographie verbundenen Arbeiten.

Humboldts Feste Apotheke
Arzneien, Patent-Medikamente, Schreibmaterial, Schulbücher, Kodaks, Films, etc.
COLUMBIA.
GRAFANGLAS AND RECORDS
NYALL'S Familien-Heilmittel
Tyson Drug Co.

Dr. Milton E. Webb
Zahnarzt
Cole Block, gegenüber Woolworths
Saskatoon, Sasf.
Home Telephon 4641, Office Telephon 4647.

Ralph See, D.S.C.
Surgeon Chiroprast und Fuß-Spezialist
Sprechstunden: 9, 12, 2, 5, 7, 8 Uhr.
414 Canada Bldg., Saskatoon, Sasf.

Bence, Stevenson & McIorg
J. M. Stevenson, F. H. McIorg, A. E. Bence, V. E. Klein, Garret Lewis
Rechtsanwälte, Sachwalter und Notare
Second Ave., Saskatoon, Sasf.

Dr. J. J. Almi
Chiropractor
Graduate and post graduate National College of Chiropractic
203 Connaught Bldg., — 3rd Ave.
Saskatoon
Sprechstunden: 10 bis 12, 2 bis 4 Uhr.
Samstags von 10 bis 12 Uhr.
Telephon 5455.

Telephon: Office 3402, Wohnung 2800.
Sprechstunden: 2 bis 6 Uhr nachmittags oder nach Vereinbarung.
Dr. D. M. Baltjan
Arzt und Zahnarzt
217 Canadian Pacific Bldg., Saskatoon.
Man spricht Deutsch.

Portraits, Dienstleistungen, Vergrößerungen
Entwickeln etc. für Amateurs
Charmbury's Studio
Photograph
Heber Woolworths 156 Store, Saskatoon.

Tyre für korrekte Einrahmungen
Räder — Bilderrahmen
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st.
Aufträgen per Post wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
210 1/2 Ave. South, Saskatoon, Sasf.

Buchbinderei
Leinwand-Ledern nach Bestellung gemacht.
Musk- und Moiré-Drucke in jedem Stil.
Spezielle Aufmerksamkeiten bei Reparaturen jeder Art gewidmet. — Gold-Buchstaben.
W. E. & A. ETHERIDGE
223 2nd Ave. N. (Opp. H. B. C.)
Phone 275. SASKATOON, Sasf.

If it's Metal we can weld it.
SIMPSON & CO.
Welding Works & Machine Shops
Oxy-Acetylene Welding, Cutting & General Machine Work.
168-170 First Ave. N., Saskatoon, Sasf.
Phone Day 359, Evening 2391.
A trial is invited. — W. A. Simpson, Manager.

Harz-Gebrüder
Caner-See.
Direkt aus Deutschland.
Mit Zaubern erhalten. Gut gegen Rheuma, Migräne, Kopfschmerzen, Herber, ungeschwinder, Rheumatismus, Arterienleiden, Kontraktur, Scher- und Nervenleiden und Halblagen, Bluterkrankung.
Preis 50c, 80c und \$ 1.00 per Paket.
10c gratis für Bestellungen über \$ 3.00 portofrei.
Simon Schell, Salvador,
Box 46. Sask.

Prince Albert, Sasf.
J. J. F. MacIsaac, LL. B.
Rechtsanwalt, Sachwalter, Notar
PRINCE ALBERT — SASK.
Telephon 252 — Mitchell Block

Tele. 2755. Omnibus bei allen Zügen.
Merchants Hotel
Prince Albert, Sask.
Einzelzimmer oder Suite. Zimmer von \$2.00 an.
Ausschließlich weisse Dienstboten.
Tel. 2755. T. E. Foley, Manager.

Regina, Sasf.
W. H. Purvis
Augen-Spezialist — Regina, Sasf.
1645 South St., Men's Drug Store
Telephon: Office 402, Residenz 401.
Spezialisiert Optometrie für Ontario und Saskatchewan.
Graduate Optical Institute of Canada, Toronto.

Dr. Edwin Thomas French
Spezialist für Frauenkrankheiten
Geburtsheiler
Post Graduate London und Wien.
Office: 30 McCallum Hall Bldg. — Telephon 5078.
Residenz: 401 West 4th St. — Telephon 3999.
Regina, Sasf.

Haben Sie jemals bemerkt, wie wohlgeformt die Schuhe Ihrer Kinder sind, und dann Ihre eigenen Schuhe betrachten? Wie mißgeformt sind diese! Mühsamer von schlecht passenden Schuhen! Wie verfertigen den Schuhen Ihrer Kinder angepaßte Schuhe für wenig mehr, als Sie für gewöhnliche Schuhe bezahlen. Auch Sie selbst können sich gut passender Schuhe erfreuen, indem Sie bei uns Auftrag geben.
W. Wicken, Watson, Sask.
"We do not cobble shoes, we repair them."